

Der Aargau erkennt einen Verkannten

Von Annelise Halder-Zweck

Vor drei Jahren verstarb in Rheinfelden der «Hofmaler» der Region, Jakob Strasser. Der umfangreiche Nachlass – Hunderte von Bildern und Zeichnungen – brachte aber nicht die Relikte eines «bourgeois peinant» zutage, sondern offenbarte den Reichtum eines in seiner kunstgeschichtlichen Bedeutung Verkannten. Vor allem die Werke aus den zwanziger Jahren wurden nun plötzlich in ihrem Wert für die Frühzeit des Schweizer Expressionismus beachtet, und die Retrospektive im Aargauer Kunsthaus (bis 17. Mai) feiert einen Maler, wie er zuvor niemandem bekannt war. Die Situation scheint paradox: Die Region rund um Rheinfelden liebte während eines ganzen Zeitalters die streng komponierten, wohlausgewogenen Darstellungen von Gassen und Häusern, Aeckern und Wäldern, von Menschen an der Arbeit und in der Freizeit, von Blumen und Stilleben; und von all dem, was der Maler in seiner Heimat bekannt gemacht hat, zeigt die Kunsthaus-Retrospektive mit wenigen Ausnahmen kaum etwas. Der Maler, der posthum im Aargauer Kunstmuseum gewürdigt wird, ist nicht der Jakob Strasser, dessen Werke in fast allen Rheinfelder Häusern hängen, sondern der Maler, der vor allem in seiner Jugend bedeutende Werke geschaffen hat, die in der Rückblende erst Schweizer Kunstgeschichte geworden sind. Zwar zeigte Jakob Strasser in seinen Ausstellungen immer wieder einige wenige Werke aus der heftigen rot-blau-grünen Zeit, doch das breite Publikum belächelte sie verständnisvoll als «Jugendstüden» und wandte sich dem «erfreulicheren» Strasserbild zu.

Kunst und Anpassung im Wechsel

Diese fast schizophrene Situation könnte leicht zu Fehlinterpretationen führen, zu Mitleid gegenüber dem Verkannten, zu Aerger gegenüber Ignoranten, doch Jakob Strassers Charakter war komplexer, als Schwarz-Weiss-Malerei ihn zeigen könnte. Jakob Strasser liebte Rheinfelden, und er lebte freiwillig ein Leben lang in der Kleinstadt, musste dem Sog der Grosstadt nicht einmal widerstehen. Er war ein äusserst introvertierter, wortkarger Mann, der im Grunde nur in sich selbst frei war. Sein Leben verlief geordnet, er war glücklich verheiratet, liebevoller Vater seiner Kinder, treuer HD-Soldat im 2. Weltkrieg, arbeitsamer Schrebergärtner, aber auch eigenwilliges Mitglied der Rheinfelder Altstadtkommission und Organisator von Ausstellungen im Kurbrunnen. Verbitte- runde darüber, dass seine aus heutiger Sicht bedeutendsten Werke grösstenteils abgelehnt wurden, drang Strasser nach aus- sen, zumindest nicht in bewusster Form. Er akzeptierte zwei Welten: seine eigene, unabhängige, nur ihm selbst gehörende auf der einen Seite, die dem Publikum gefal- lende, ihm quasi als Auftrag erreichende auf der anderen Seite. Eine klare Trennlinie gab es nie, und Strasser versuchte immer möglichst viel von seiner eigenständigen Kraft in seine Kompositionen hinein- zulegen, respektierte aber den Geschmack seiner Kunstfreunde und Kunst-Kunden. Ja er trieb es so weit, dass er seine besten ex- pressionistischen Bilder aus den zwanziger Jahren zum Teil gar nicht mehr herausgab. Selbst dem Kunsthaus-Konservator Heiny Widmer ist es nach eigenen Angaben trotz mehrfachen Versuchen nie gelungen, Stras- sers Frühwerk ganz zu sehen und zu erfas- sen. Das erklärt auch, warum die grosse Retrospektive erst heute, posthum, stattfin- det.

Man könnte sich fragen, ob Strasser sich überhaupt bewusst war, welche wichtige Werke er einst geschaffen hatte. In einem Interview von 1976 sagte er einmal: *Rück- blickend staune ich, wenn ich meine frühe- ren Arbeiten ansehe. Die haben schon eine ungeheure Kraft. Vermutlich war es ihm gleichgültig, was mit diesen Bildern ge- schah nach seinem Tod; für ihn waren sie richtig, das genügte. Darüber hinaus durfte er aber schon sehr früh immer wieder mit enormem Verständnis aus Basler Künst- lerkreisen rechnen; wir sassen damals sehr viel im Restaurant Kunststube in Basel und diskutierten.* Strasser hat sich aber nie einen der verschiedenen Basler Künstler- gruppierungen angeschlossen. Vielleicht wusste er, dass er nur so seine Unabhän- gigkeit bewahren konnte, vielleicht war er einfach zu eigenwillig dazu, zu sehr ent- zweigert zwischen Kunst und «Bürger- tum»: Strasser hat nie darüber gesprochen.

Die künstlerische Entwicklung

In Strassers künstlerischer Entwicklung gilt es verschiedene Epochen zu unter- scheiden. Die erste beginnt schon in der Bezirksschule; der Katalog zur Ausstel- lung zeigt ein Aquarell zum *Taugenichts*, das bereits erstaunliche Sicherheit in Kom- position, Form und Farbe verrät. Diese of- fensichtliche Begabung mag Erklärung für die verblüffend geradlinige Künstlerent- wicklung von Jakob Strasser sein – nicht einmal der erste Weltkrieg brachte eine Verzögerung. Bereits mit 18 Jahren (nach Abschluss einer Flachmalerlehre) besucht Strasser die Gewerbeschule in Basel, zu- nächst in der Dekorations- und später in der Kunstklasse bei Arnold Fiechter und Albrecht Mejer. Das erste Oelbild der Re- trospektive ist in dieser Zeit entstanden, im

Malatelier der Kunstgewerbeschule Basel. Dieses 1919 gemalte Werk in betonten Licht-Schatten-Kontrasten ist von Thematik wie Komposition her bereits erstaunlich eigenständig, und die Entwicklung der folgenden 10 Jahre ist rasant. Sie verläuft zu- nächst auf zwei auseinanderstrebenden Li- nien; auf der einen Seite entstehen Land- schaften, die im Bann der Nachfolge Cé- zannes stehen, der 1906 gestorben war, auf der anderen Seite malt Strasser bereits 1920 und 1921 eindeutig expressionistische Porträts in starken Grün-, aber auch Rot- und Blau-Klängen, aber auch Rot- genannt das *Frauenbildnis*, das dem Plakat als Motiv dient, das «Bildnis» das als Titel- bild des Kataloges gewählt wurde, aber auch die *Frau im Halbschatten* u. a. m. In die frühen zwanziger Jahre fallen auch be- deutende Ausstellungen moderner Malerei in Basel (u. a. Munch/Kirchner), die Grün- dung der Gruppe «Blau-Rot» (Scherer/ Müller), die Strasser beeinflussen, zumal sie einer in ihm schon vorher aufgrund früherer Beobachtungen keimenden Ge- staltungsform entsprachen. Strasser schliesst sich jedoch keiner Gruppe an, sondern erarbeitet für sich selbst eine Werkfolge, die aus heutiger Sicht überwäl- tigend wirkt, vor allem was die zahlreichen Porträts aus dieser Zeit anbetrifft, u. a. *Sitzende am Fenster* (1926), *Maurer Somari* (1924), *Betrachtung* (1929), die zugleich Fauvistisches und Expressionistisches zum Ausdruck bringen.

Nachhall in Fachkreisen

Strasser muss bereits zu dieser Zeit in Fachkreisen einen beachtlichen Nachhall gehabt haben – im Grunde einen stärkeren als später – wie wäre es sonst denkbar, dass er 1932 den Auftrag erhielt, vier grossformatige Wandbilder für die Rheinfelder Abtankungshalle zu schaffen, die keineswegs Konzessionen ans Publikum machen, sondern heute noch zu den markantesten Beispielen von Wandmalereien aus den frühen dreissiger Jahren zählen. Es ist hier vor allem die sehr starke Ver- einfachung mit zum Teil abstrakten Ele- menten, die über die damals typische stras- sersche Farbgebung hinaus Beachtung er- reicht. *Die Fachwelt lobte die Bilder und renommierte Kritiker begrüssten das Werk als ein im echten Sinne modernes*, schreibt Heiny Widmer diesbezüglich im Katalog- text. Parallel dazu entstehen zum einen an die Grenze der Abstraktion vorangetrie- bene Landschaften in rot-blau-grün, auf der anderen Seite Schilderungen des «verru- chten» Lebens der dreissiger Jahre, die nicht zuletzt in dokumentarischem Sinne von grösster Bedeutung sind, aber auch formal und in der zurückgenommene Farbigkeit Meisterwerke ihrer Zeit sind (u. a. *Im- pletur*, *Akrobat*, *Zwiesgespräch*, *Stoppän- tler*). Ganz Ende der dreissiger Jahre ver- lässt Strasser das Feld kunstgeschichtlicher Avantgarde, schafft aber immer wieder, durch sein ganzes Leben hindurch, Kom- positionen, die vor allem in bezug auf die Thematik ihrer Zeit voraus sind. Strasser nahm hiezu einmal Stellung: *Ich konnte dann einfach nicht mehr in den Blau-Rot- Tönen malen. Ich konnte nichts mehr da- mit anfangen und musste eine neue Aus- drucksweise suchen. Alles, was mich ange- regt hat, auch die Vorwürfe, das Rot-Blau sei nur für den Künstler von Wert, hat mich dann dazu gebracht, mehr den Aus- druck eines Bildes zu suchen. Du siehst ja*

auch, in einem dunklen Bild ist dasselbe Mass an Abstraktion wie in den ganz bun- ten.

Kühne Motive im Spätwerk

Jakob Strasser hat in der zweiten Hälfte seines Lebens ein qualitativ hochstehendes künstlerisches Werk geschaffen, das je- doch ganz der eingangs untersuchten Situa- tion unterlag. Eine Rückschau, wie sie das Kunsthaus nun veranstaltet, erlaubt es jedoch, die Höhepunkte dieser zweiten Le- benshälfte herauszuschälen. Das sind z. B. die Velorenen der späten dreissiger Jahre – für die damalige Zeit ein kaum diskus- sionswürdiges Motiv – dann in den vierzi- ger Jahren die Szenen aus seinem Solda- tenleben (hier mischt sich wieder Maleri- sches und Dokumentarisches), in den fünf- zig Jahren z. B. die *Spielenden Knaben* oder das *Kind mit Papierschlange*, ein ganz in dunkelsten Tönen gehaltenes Werk, das als einzige Farbelemente die drei im Wind flatternden Papierschlangen zeigt. In den sechziger Jahren fällt vor al- lem die Reihe von Quartierstrassen auf, aber auch das berühmte Bild *Am Steuer* (vom Hintersitz des Autos aus gemalt), das als Thema später eigentlich erst bei den Amerikanern und im Foto-Realismus auf- tauchte. Ferner der *Seiltänzer* aus dem Jahre 1965, der allerdings nicht eine Sei- l tänzerin, sondern eine Trapezkünstlerin zeigt; hier ist es weniger das Thema, das heraussticht, als vielmehr die Kompositio- n an sich mit dem stark abgehobenen Licht- kegel des Scheinwerfers und den mit star- rem Blick nach oben schauenden Rund des Publikums.

Die Retrospektive zeigt Jakob Strasser nicht nur als Oelbildmaler, sondern am Rande auch als zum Teil hervorragenden Zeichner (Kasten C und D) und als Holz- schneider, der schon in den zwanziger Jah- ren zum Teil sozialkritische Blätter wie *Der Sohn bringt seinen Vater in die Anato- mie* geschaffen hat.

kurz + aktuell

Aus der Vorgeschichte des Menschen

Im Hinterland von Neapel werden gegen- wärtig von italienischen Forschern Spuren von Menschen freigelegt, die vor 500 000 bis 800 000 Jahren gelebt haben. Mög- licherweise handelt es sich um die älteste Siedlung, die bisher in Europa entdeckt wurde. Diese Isernia-Menschen haben in einer bewaldeten Steppe gehaust, die all- jährlich in der kurzen Regenperiode von einem Fluss überschwemmt wurde. Die Forscher nehmen an, dass sie es mit einem Vormenschen vom Typ des Homo erectus (aufrechtgehender Frühmensch) zu tun haben. Diese nächsten Vorfahren des heutigen Menschen waren etwa anderthalb Meter gross; Stirn und Kinn waren flieh- end. Diese Menschen waren schon fähig, Steine zu bearbeiten.

Ein Jugendwerk von Mozart

Eine von Wolfgang Amadeus Mozart mit neun Jahren 1765 in London komponierte Sinfonie, von der bisher nur die ersten fünfzehn Takte der ersten Violine bekannt waren, ist wieder aufgefunden. Die Bayeri- sche Staatsbibliothek hat das bisher ver- schollene dreissigjährige Werk in F-dur aus Privatbesitz erworben.



«Frauenbildnis» aus dem Jahr 1920, eines der frühesten expressionistischen Werke von Jakob Strasser. (Foto: Jörg Müller)

www.annelisezweck.ch

Annelise Zweck in Aargauer Tagblatt vom 2. Mai 1981

Der Aargau erkennt einen Verkannten: Retrospektive des in Rheinfelden wohnhaft gewesenen Malers Jakob Strasser (1896 – 1978). Ausstellung Aargauer Kunsthaus. Kurator: Heiny Widmer